

6 Thesen zum Statement von Gregor Kaiser auf der Tagung »Natur als Beute?« der Rosa-Luxemburg-Stiftung am So., 18. Mai 2008, 14:00 Uhr in Berlin

Gregor Kaiser, grek@jpberlin.de

Eigentum und Biologische Vielfalt – Kritik und Ausblick

1. Biopiraterie

Biopiraterie ist ein Fakt seit vielen Jahrhunderten. Genetische Ressourcen werden angeeignet und Dritte von deren Nutzung ausgeschlossen, heute vorderst durch geistige Eigentumsrechte. Seit 1992 die CBD in Kraft getreten ist, wird Biopiraterie legalisiert, wenn formal den Kriterien PIC und MAT (prior informed consent, mutually agreed terms) entsprochen wird. Das kapitalistische Naturverhältnis, das Zur-Ware-Machen von allem und jedem, wird immer mehr zur Norm. Der Kolonialismus zu Anfang des 20. Jahrhunderts wird zur inneren Landnahme zu dessen Ende.

2. Geistiges Eigentum, Patente und Co.

Geistige Eigentumsrechte (Intellectual Property Rights, IPR) – Patente, Copyright, geographische Herkunftsangaben, Sortenschutzgesetzgebung – sind, verstärkt seit den frühen 1980er Jahren, das Mittel der Wahl monopolistische Verwertungsansprüche durchzusetzen und Kontrolle über landwirtschaftliche Produktionsbedingungen zu erhalten. Nachbaugebühren in Deutschland sind ein Beispiel dieser Entwicklung; der mehr oder weniger erzwungene Beitritt vieler Länder des globalen Südens zur UPOV 91 ein weiteres. Das TRIPS-Abkommen und dessen Absätze zu geistigen Eigentumsrechten an genetischen Ressourcen ist materialisierte Form der Enteignung der BäuerInnen weltweit von ihrem wichtigsten Produktionsmittel, dem Saatgut.

3. Terminorttechnologie und Farmer's Rights

IPR sind ein Rechtsmittel und bedürfen der innerstaatlichen Durchsetzung und Kontrolle; Missachtung der Regeln und Nachbau trotz Verbot eine potentielle Strategie der Subversion. Den Unternehmen ist dies nicht verlässlich genug, sie produzieren steriles Saatgut, also den biologischen Patentschutz. Dies ist die völlige Konterkarierung der Farmer's Rights sowie eine besondere Gefährdung der Agrobiodiversität. GVOs funktionieren nicht als Containment Mechanismus sondern sind ein weiteres Tool, die Landwirtschaft weltweit zu entmündigen.

Gregor Kaiser, grek@ipberlin.de

4. ABS und indigene Rechte

Access und Benefit Sharing, wie es auf der COP verhandelt werden wird, dient der Legitimation des kapitalistischen Gesellschaftsmodells, in dem alles über Märkte gehandelt und bepreist werden kann. Die Rechte indigener Bevölkerung werden dabei meistens nicht beachtet und schlagen sich auch selten in konkreten Verhandlungsergebnissen nieder. Ob die UN Declaration über die Rechte indigener Bevölkerung aus Okt 2007 daran etwas ändern wird, darf bezweifelt werden. Als Negativbeispiel kann der International Treaty on Plant Genetic Resources dienen – dessen ABS-Regeln greifen bis heute nicht, obwohl sie wesentlich einfacher sind.

5. Allmende als Strategie

Was sagt uns das Alles? Meines Erachtens, dass wir in Sachen Eigentum an genetischen Ressourcen neue Wege gehen müssen und neue Verbündete brauchen. Weder privates Eigentum an genetischen Ressourcen/biologischer Vielfalt nach das zuvor geltende Common Heritage of Mankind haben zu einem gerechten Umgang mit jenen geführt. Die globale Betrachtungsweise darf nicht dazu führen, die Bedeutung des Lokalen für einen treuhändischen Umgang sowie eine vielfältige Erhaltungspraxis zu vernachlässigen. Wichtig ist somit, Perspektiven zu entwickeln, die über die Vermarktlichung der biologischen und kulturellen Vielfalt hinausweisen – die Allmende, die Commons, vorläufig als Gemeinschaftsgüter übersetzt, sind eine solche Perspektive.

6. Brücken schlagen: Convergence und Environmental Justice Movement

Für die KritikerInnen der Privatisierung, die KleinbäuerInnen, sozialen Bewegungen und emanzipativen Akteure ist es wichtig, sich nach Verbündeten umzuschauen und von bereits gemachten Erfahrungen zu lernen. IPR werden in vielen Bereichen derzeit verschärft: Softwarepatente, Urheberrecht, Copyrightbestimmungen. Viele Menschen und Gruppen wehren sich dagegen – GRAIN spricht daher von der Notwendigkeit der Convergence of Movements.

Themenübergreifendes Beispiel kann des EJM aus den USA sein. Entstanden aus wehrhafter Praxis gegen die Zerstörung von Lebensräumen und Gesundheit durch kapitalistische Produktion, ist eines der zentralen Ziele: „to fight the destruction of our lands and communities ..., to insure environmental justice, to promote economic alternatives which would contribute to the development of environmentally safe livelihoods.“